

Von Moskau lernen? Architektur und Städtebau des Sozialistischen Realismus. Denkmaldialog Warschau – Berlin 2011 – eine Dokumentation (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Band 38), hg. v. Landesdenkmalamt Berlin und Biuro Stoiecznego Konserwatora Zabytków Warszawa, Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH, ISBN 978-3-89479-761-4, Euro 34,95.

Rezensiert von Jolanta Miskowicz

Die Architektur des Sozialistischen Realismus ist ein kurzer, aber inhaltlich intensiver Moment in der Geschichte der Architektur; ein weites Themengebiet, das viele Fragen aufwirft, darunter auch die in letzter Zeit an Bedeutung zunehmenden Fragen des Denkmalschutzes. Dass diese Themen auf internationaler Ebene diskutiert werden, ist ein deutlicher Hinweis auf die Komplexität des Themas und die Notwendigkeit dieser Debatte. Der Austausch unterschiedlicher Erfahrungen ist ratsam, da er den Arbeitsumfang verdeutlicht, der einerseits bewältigt wurde, andererseits aber noch zu bewältigen ist. Die hier rezensierte Publikation widmet sich in einem breiten Zusammenhang den Fragen der Architektur des Sozialistischen Realismus und des Städtebaus nicht nur am Beispiel der Hauptstädte Warschau und Berlin, sondern bietet einen fundierten thematischen Überblick über das gesamte Gebiet des sogenannten Ost-Blocks.

Die vom Landesdenkmalamt Berlin und Biuro Stoiecznego Konserwatora Zabytków Warszawa 2012 herausgegebene Publikation «Von Moskau lernen?» entstand als Ergebnis der 2010 vereinbarten polnisch-deutschen Zusammenarbeit im Rahmen des «Denkmaldialogs Warschau – Berlin». Die enthaltenen Texte sind einerseits Beiträge der Konferenz «Sozialistischer Realismus und Nationale Tradition. Erfassung, Bewertung und Unterschützstellung von Schlüsselzeugnissen in Warschau und Berlin», die im September 2011 in Berlin stattfand, andererseits Beiträge der Konferenz «Das städtebauliche Erbe des Sozialistischen Realismus als Gegenstand des Denkmalschutzes», die sich im Juni 2011 in Kraków dem Thema gewidmet hatte. Im August 2011 war im Rahmen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit die Ausstellung «Das architektonische Erbe des Sozialistischen Realismus in Warschau und Berlin» im Lichthof des Deutschen Historischen Museums in Berlin zu sehen gewesen.

Die Publikation «Von Moskau lernen?», dreisprachig angelegt (deutsch, polnisch, englisch) und herausgegeben als 38. Band der Reihe «Beiträge zur Denkmal-

pflege in Berlin», versammelt knapp 30 Artikel von polnischen, deutschen und internationalen Experten.

Die Veröffentlichung umfasst darüber hinaus die Letters of intent (Absichtserklärungen) bezüglich der Zusammenarbeit: den des Landesdenkmalamtes Berlin und des Denkmalamtes Warschau sowie den Letter of intent des polnischen und deutschen Nationalkomitees von ICOMOS. Ein Arbeitsplan für die Jahre 2011 bis 2013 schließt die Publikation ab.

Die Beiträge sind in fünf thematische Teile gegliedert:

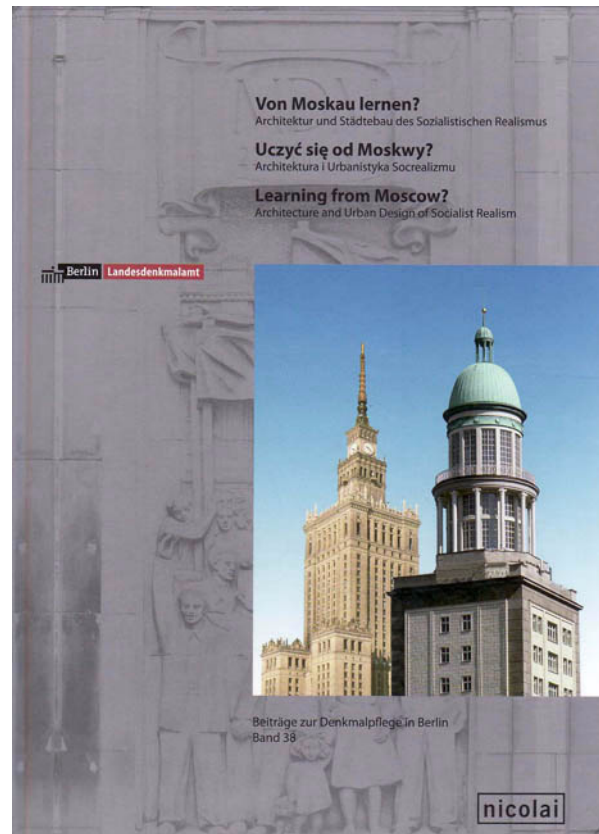
Teil 1: «Das Erbe des Sozialistischen Realismus in Warschau» umfasst zehn Artikel polnischer Autoren, darunter überwiegend Mitarbeiter des Denkmalamtes Warschau. Ewa Nekanda Trepka eröffnet diesen Teil mit einem Blick auf verschiedene Ansätze des Wiederaufbaus von Warschau nach dem Zweiten Weltkrieg. Unter den drei Begriffen «Romantik», «Realismus» und «Revolution» schildert sie die so unterschiedlichen Herangehensweisen in der Altstadt und der Neustadt von Warschau, im Marszalkowska-Wohnviertel und im Park für Kultur und Erholung. Michal Smoktunowicz legt eine ebenso interessante Lesart der Ereignisse vor: in Anlehnung an Andrea Palladio entwirft er «Vier Bücher» zum architektonischen Erbe des sozialistischen Realismus. Auch Antoni Oleksicki zielt in die Richtung einer Interpretation dieser Architektur als «Herrschaftsarchitektur», wenn er ihren historischen Hintergründen nachgeht, etwa der gesamt-polnischen Konferenz der Parteiarchitekten vom Juni 1949, auf der Formalismus, Nihilismus und Konstruktivismus in der Architektur als Fehlentwicklungen scharf gerügt worden waren.

Maria Wojtysiak und Maria Dydek stellen eine Klassifizierung der städtebaulichen Anlagen des sozialistischen Realismus in Warschau vor – axiale, geometrische, lineare und Mischtypen – und betonen ihre heute unbestreitbaren städtebaulichen und architektonischen Vorzüge. Tenor der Beiträge, die späteren von Katarzyna Rogalska, Krzysztof Charewicz und Dominika Szewczykiewicz inbegriffen, ist die große historische Bedeutung dieser Etappe, deren Werte sich mit der zeitlichen Distanz objektiv beurteilen lassen.

Paulina Swiatek dagegen «rührt an Probleme städtischer Architektur als Träger des kollektiven Gedächtnisses, das dem Prozess von Auslöschung, Rückbesinnung und Neuanfang unterliegt» (S. 64): das Wohnquartier Muranów Süd wurde anstelle des jüdischen Ghettos errichtet. Marek Baranski verdeutlicht die «bewusste Adaptation barocker oder klassizistischer Palastanlagen als Vorbild für Regierungsbauten» sowie die Umgestaltungen vorhandener historischer Paläste und plädiert einerseits für den Erhalt der Neubauten jener Jahre, andererseits für die Übertragung der enteigneten und umgenutzten Paläste an ihre ursprünglichen Besitzer. Urszula Zielinska-Meissner ist einer besonderen Interpretation des «Nationalen» in der polnischen Architektur dieser Zeit auf der Spur: national hieß lange Zeit vor allem «bäuerlich», da man «zu beweisen suchte, dass die Volkskultur der Hauptträger nationaler Werte gewesen sei» (S. 104). Volkstümliche und lyrische Motive lassen sich in diesem Sinne im Dekor zahlreicher Bauten dieser Zeit finden.

Der 2. Teil des Bandes, «Sozialistischer Realismus, Nationale Tradition, Sozialistische Moderne – Bau- und Gartendenkmalpflege der Hauptstadt der DDR», umfasst sieben Artikel deutscher Autoren, die sich auf die Problematik der Architektur des Sozialistischen Realismus Ost-Berlins konzentrieren. Hierbei wird insbesondere die Problematik der Bauten in der DDR am Beispiel des Architekten Hermann Henselmann, der Botschaftsgebäude Ost-Berlins, der russischen Friedhöfe als Gartendenkmäler, des 2. Bauabschnitts der Karl-Marx-Allee und der Entwürfe zum Wiederaufbau ostdeutscher Städte zur Diskussion gestellt.

Teil 3 bildet «Das architektonische und städtebauliche Erbe des Sozialistischen Realismus – Fallstudien aus Polen», in dem Nowa Huta, Katowice und Łódź beispielhaft dargestellt werden. Waldemar Komorowski, Halina Rojkowska-Tasak und Wojciech Ciepiela diskutieren hier denkmalpflegerische Probleme in Nowa Huta. Bevor die städtebauliche Anlage 2004 unter Denkmalschutz gestellt wurde, hat sie eine Reihe von Veränderungen erfahren, die ihren Wert «verwischten oder nivellierten» (S. 179). Der nun gesetzlich verankerte Schutz ermöglicht den gezielten Erhalt der Anlage und die Aufstellung angemessener Grundsätze bei notwendigen Veränderungen. Im Beitrag von Aneta Borowik zum oberschlesischen Katowice lassen sich die konkurrierenden städtebaulichen Leitideen im Zeitraum zwischen dem Ende der 1940er Jahre bis hin zu den



1960er Jahren prägnant aufzeigen: der Wettbewerb des Jahres 1947 «zeigt auf eine vortreffliche Art und Weise die Auseinandersetzungen zwischen der Nachkriegsmoderne und den neuen heranreifenden Tendenzen des Sozialistischen Realismus» (S. 195). Die in den 1960er Jahren realisierte Variante verzichtet in einer neuerlichen Wendung auf historisierende Beziehungen und schließt so an Tendenzen der Moderne an. Probleme des Umgangs mit Bauten der sozialistischen Ära verdeutlicht Aleksandra Sumorok schlaglichtartig, wenn sie die Umgestaltung des Teatr Muzyczny in Łódź vor Augen führt: von der filigranen Hülle des Baus ist nach dem Umbau nurmehr ein belangloser Allerweltsbau übrig geblieben.

Der 4. Teil des Bandes widmet sich dem «Architektonischen Nachlass des Sozialismus in mittel- und osteuropäischen Städten» mit Beispielen aus der Ukraine, Weißrussland, Rumänien und Russland. Teil 5 trägt den Titel «Postsozialistische Perspektiven für das Erbe des Sozialismus». Hier beleuchtet Arnold Bartetzky die sich wandelnden Bewertungen der Architektur nach 1989, Boguslaw Szmygin untersucht die sozialistische Architektur als Gegenstand des Denkmalschutzes.

Der interessante und ironische Titel des Bandes «Von Moskau lernen?» soll provozieren – das Fragezeichen

weckt Zweifel, ob es wirklich so war –, hat aber seine Begründung in der Geschichte und lässt das bekannte Motto «Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen» durchscheinen. Allgemein bekannt ist, dass zahlreiche Architekten und Baumeister aus Moskau nach Polen und Ostdeutschland kamen, im Gegenzug erlernten polnische und deutsche Architekten in Moskau die architektonische Doktrin des Sozialistischen Realismus. Diese Einflüsse blieben nicht ohne Bedeutung hinsichtlich der Verwirklichung der Bauten sowohl in Warschau als auch in Berlin. Als eindeutige Anzeichen dieser Einflüsse oder eines im wörtlichen Sinne aufgefassten «architektonischen Exports» gelten das Gebäude des Kultur- und Wissenschaftspalastes, das in der Warschauer Innenstadt nach Entwürfen des russischen Architekten Lew Rudniew errichtet wurde, aber ebenso das Gebäude der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin. Ziel war die Verlagerung sowjetischer Architektur nach Osteuropa, die später als «stalinistisch» bezeichnet wurde. Dennoch darf die Tatsache nicht unerwähnt bleiben, dass die Architektur des Sozialistischen Realismus trotz russischer und von Stalin aufgezwungener Einflüsse auch nationale und lokale Elemente aufwies. So ist beispielsweise der erwähnte Kultur- und Wissenschaftspalast in Warschau mit der berühmten polnischen Attika gekrönt.

Die vorliegende Publikation ist ein Versuch, die Besonderheiten und die Vielfalt der Architektur des Sozialistischen Realismus aufzuzeigen und gleichzeitig ihre Problematik und den ihr zugrunde liegenden Hintergrund zu verdeutlichen. Das Thema ist sicherlich kein einfaches, da es teilweise heftige Kontroversen erregt und Gemüter bewegt, dennoch sind die Bauten Teil unserer Geschichte, Zeugnis mehrerer Epochen und sollten daher besonderen Schutz verdienen.

Der Sozialistische Realismus als Gegenstand des konservatorischen Interesses ist nach wie vor ein neuer Aspekt, auch wenn sich in diesem Bereich viel getan hat. Die Epoche ist unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten abgeschlossen, aus der Forschungsperspektive jedoch weiterhin nicht ausreichend aufgearbeitet. Notwendig sind komplexe Analysen, Bewertungen und Publikationen sowie eine fundierte Erforschung und Neuinterpretation.

Der praktisch-denkmalpflegerische Umgang mit den Bauten dieser Epoche liegt in weiten Bereichen im Feld eines konservatorischen Experimentes, daher liefern die vorliegenden Texte zahlreiche wertvolle Informatio-

nen und erweitern den Umfang der Forschungen auf diesem Gebiet. In diesem Zusammenhang ist die internationale Zusammenarbeit auf der Ebene der Denkmalämter, zwischen Wissenschaftlern und Experten aus verschiedenen Ländern von besonderer Wichtigkeit. Die Publikation «Von Moskau lernen?» leistet daher Wesentliches: sie ist die erste umfassende Zusammenstellung wichtiger Fragen zur Architektur des Sozialistischen Realismus und seiner Ausprägungen in den beiden Hauptstädten Warschau und Berlin. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass beide Städte ihre kulturelle Nähe und ihre architektonischen Analogien richtig einschätzen und sich für eine enge Zusammenarbeit in diesem Bereich entschieden haben. Für die erfolgreiche Vermittlung des Themas ist die Ausstattung des Bandes nicht unerheblich: alle Texte sind mit umfangreichem Material bebildert, liegen in drei Sprachfassungen vor (einige Texte in Form von Zusammenfassungen) und bringen so das Thema einem breiten Publikum anschaulich näher.

Autorin

Jolanta Miskowiec ist Denkmalpflegerin und Kulturmanagerin. Sie studierte Denkmalpflege und Denkmalschutz an der Mikolaj-Kopernik-Universität in Torun und an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg. Preisträgerin des 1. ICOMOS Jan Zachwatowicz-Preises und des Jerzy Remer-Preises im Bereich Denkmalkonservierung. Nach ihrem Studium arbeitete sie bei der Denkmalschutzbehörde (Generalkonservatorsamt) in Warschau. Als Stipendiatin der Robert-Bosch-Stiftung war sie tätig bei Denkmalschutzämtern der Städte Berlin und München. Ab dem Jahr 2002 arbeitete sie im Ministerium für Kultur und Nationalerbe der Republik Polen, wo sie sich u. a. mit deutsch-polnischen Beziehungen in der Abteilung für internationale Kooperationen befasste. Seit 2010 ist Jolanta Miskowiec stellvertretende Direktorin des Polnischen Instituts Berlin.

Rezeption: Medien

Von Moskau lernen? Architektur und Städtebau des Sozialistischen Realismus. Denkmaldialog Warschau – Berlin 2011. Eine Dokumentation, Berlin 2012, Rezensentin: Jolanta Miskowiec, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2013 (4 Seiten), www.kunsttexte.de.